

*mordens mortem incurrit* (so z. B. Marius Mercator im 5. Jahrhundert, Papias, Huguccio, Johannes von Genua und noch Reuchlin in seinem 1475 erschienenen und weitverbreiteten *Vocabularius breviloquus*).

Einem mittelalterlichen Bibelphilologen, dem solche Zusammenhänge vor Augen standen, mußte es unmöglich erscheinen, an dieser Stelle irgendein Synonym zu setzen, mag dieses äußerlich sich auch passender ausgenommen haben: die lateinische Sprache war neben der hebräischen und der griechischen göttlicher Immanenz teilhaftig und ließ mit *mors* im spirituellen Sinn das Weltgeschehen erkennen.

Ein Buch wie die Bibel, auf dem so viel erlösende Erwartung lag, war Verzerrungen sehr verschiedener Art ausgesetzt, obschon gerade der Bibeltext in seiner heilsträchtigen Substanz wie kein anderer auf den rechten Wortlaut angewiesen war. Die Legende, daß die alte griechische Bibelübersetzung, die sogenannte Septuaginta — bezeichnenderweise eine in Alexandrien vollbrachte Leistung —, an 70 Tagen von 70 Gelehrten getrennt in 70 Zellen angefertigt worden sei, indem göttlicher Geist die Griffel zu 70-facher Übereinstimmung geführt habe, diese Legende kennzeichnet die gläubige Sehnsucht; die Wirklichkeit sah anders aus.

Schon aus technischen Gründen mußten in einem Zeitalter der Handschriften trotz aller Aufmerksamkeit Fehler und Unterschiede sich einschleichen, und das umso eher, als die Bibel das am häufigsten abgeschriebene Buch gewesen ist. Um die altlateinische Bibel als Beispiel anzugeben: Wir wissen aus einem Polizeiprotokoll des Jahres 303 (aus der Zeit der diokletianischen Christenverfolgung), daß bei Haussuchungen in der mittelgroßen afrikanischen Stadt Cirta, dem heutigen algerischen Constantine, 34 biblische lateinische Handschriften beschlagnahmt worden sind. Man mag diese Angabe mit der Zahl und der Größe der anderen Christengemeinden in Verbindung bringen, um eine Vorstellung zu erhalten von der Menge damals umlaufender Bibeltexte, die — handschriftlich wie sie waren — gewiß nicht selten voneinander abwichen.

Hier war, um einen überzeugenden und als verbindlich hingenommenen Text herzustellen, ein Philologe eigenen Formats gefordert, und er stellte sich ein in der Person des Kirchenvaters Hieronymus (ca. 347—420), der angeregt — er selbst sagt „gezwungen“ — von Papst Damasus (366—384) in den Jahren 383 bis 405 das Alte und das Neue Testament unter Rückgriff auf die jeweilige Ursprache ins Lateinische übersetzt hat. Wir können das Vorgehen und die Technik des Hieronymus recht genau verfolgen: wie er zunächst mit einer stückweisen Revision älterer Übersetzungen es versucht hat, wie er mit einer Vielzahl konkurrierender